

Josef und seine Brüder
Schauspielerin Mona Petri
wagt sich mit Laien in
einer Kirche an Thomas
Manns Roman. REGION 2

Kreuzzug der Moral
Religionssoziologe José
Casanova analysiert den
religiösen Unterbau des
Populismus. DEBATTE 3



Christen in Hongkong
Der Heilige Geist weht, wo
er will, und beflügelt die
Hoffnung auf Demokratie
in China. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

Foto: Delf Bucher

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 12/Juni 2019
www.reformiert.info

Statt Verzicht predigen vor der eigenen Tür anpacken

Klimadebatte Einige Kirchgemeinden reden nicht mehr nur über den Klimawandel, sondern sind zum Handeln übergegangen. In Wädenswil zum Beispiel macht die Kirche bei einem grossen Projekt mit.

«Was machen Sie da?» Neugierig schaut eine Passantin dem Grüppchen Frauen zu, die vor der reformierten Kirche in Wädenswil Petersiliensetzlinge in die Erde eines Hochbeets drücken. «Ein grünes Wädenswil», antwortet Pfarrerin Undine Gellner. Sie ist wie die anderen Frauen Mitglied des Vereins «Transition Wädenswil». Einen Monat zuvor haben sie die Holzkisten aufgestellt. Neben zwei Gemeinschaftsgärten und einer Wildstaudenrabatte ist dies der vierte Ort, der allen Wädenswilern offensteht: Sie können beim Anbau und bei der Pflege mithelfen oder auch einfach die reifen Erzeugnisse pflücken.

«Transition Wädenswil» lancierten zwei Studierende im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit im Frühling 2018. Dahinter steht die Initiative «Transition Towns», die bisher über 4000 Gemeinden in 50 Ländern erfasst hat. Das Konzept: Lokal tun sich Menschen zusammen, um eine ökologisch und sozial nachhaltige Lebensweise zu fördern.

Transition Wädenswil umfasst inzwischen fünf Projektgruppen, darunter «essbares Wädenswil» oder die «IG lernen im Wandel», die alternative, naturnahe Unterrichtsformen reflektiert und umsetzen will. Auch gibt es Filmabende, Kleider-tausche und Vorlesungen. Als Nächstes ist ein Genossenschaftsladen für lokale Bioprodukte geplant. Mit im Boot sitzt die reformierte Kirche. Für die Projektarbeit darf Pfarrerin Gellner Arbeitszeit einsetzen und Gelder beantragen.

Steigender Handlungsdruck

Bereits vor den Klimademonstrationen gab es Kirchgemeinden, die sich nicht nur geistig um die Bewahrung der Schöpfung kümmerten. So ist auch bei «Transition Bülach» die Kirche dabei. Und bisher 20 Kirchgemeinden tragen das Label «Grüner Guggel» des Vereins oeku Kirche und Umwelt, das sie verpflichtet, den Ressourcenverbrauch möglichst niedrig zu halten.

Seit Schülerinnen und Schüler «System change not climate change!» auf den Strassen skandieren, ist der Druck, endlich zu handeln, gestiegen. Kirchliche Kreise nehmen an den Demonstrationen teil und stellen die Kirchturmzeiger auf fünf vor zwölf. Es gibt Klima-Gebete, die Fabrikkirche Winterthur gründete eine Klima-Aktionsgruppe.

Auf der parlamentarischen Ebene tut sich ebenfalls etwas. Auf einen ersten Resolutionsentwurf von



Wädenswil ist «Transition Town»: Pfarrerin Undine Gellner pflanzt Gemüse vor der Kirche.

Fotos: Désirée Good

Monica Müller, der den Regierungsrat aufforderte, mehr gegen den Klimawandel zu tun, trat die Synode nicht ein. Unter anderem mit der Begründung, es fehle der kirchlich-theologische Unterbau.

Am 25. Juni berät das Kirchenparlament nun den neuen Text, den Müller zusammen mit Vertretern aus allen Fraktionen erarbeitet hat. Er nennt drei Handlungsbereiche

für die Kirche: Unterhalt der Liegenschaften und deren Umgebung, Sensibilisierung der Mitglieder und Schwerpunkte zur Bewahrung der Schöpfung im Religionsunterricht.

Eine Bereicherung

Bis dahin dürften in Wädenswil viel Gemüse geerntet, Kleider getauscht und lokale Waren vor Ort verkauft worden sein. «Unser Projekt macht

uns allen grossen Spass», sagt Undine Gellner. Durch den sorgsam Umgang mit Pflanzen und anderen Waren, aber auch durch den Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen würden die Leute für ihre Umwelt sensibilisiert und ihr so automatisch mehr Sorge tragen. «Nachhaltiger zu leben kann eine grosse Bereicherung sein», sagt die Pfarrerin. Anouk Holthuisen

Synode steht vor einem spannenden Wahlherbst

Kirche Gina Schibler und Marcus Maitland fordern im Oktober Kirchenratspräsident Michel Müller heraus.

Die neu zusammengesetzte Synode wählt am 1. Oktober den vollamtlichen Kirchenratspräsidenten und vergibt sechs Kirchenratssitze. Für Thomas Plaz, der nach elf Jahren im Kirchenrat nicht mehr antritt, schlägt der Synodalverein Margrit Hugentobler vor. Und Kirchenratspräsident Michel Müller (55), der seit 2011 im Amt ist, erhält Konkurrenz. Gemeinsam haben Gina Schibler und Marcus Maitland am 4. Juni ihre Kandidaturen angekündigt.

Gina Schibler (63) ist Pfarrerin in Volketswil und wurde im Mai in die Synode gewählt. Sie war von 1985 bis 2000 Studienleiterin auf Boldern und 15 Jahre Pfarrerin in Erlenbach. Sie kritisiert, die Kirche springe «auf den neoliberalen Zug» und suche mit Fusionen «ihr Heil in der Grösse». Stattdessen gelte es, das «Mantra von der kleiner, ärmer und älter werdenden Kirche» zu durchbrechen. Die Zeit sei reif für eine Theologin an der Spitze der Reformierten.

Kirchenrat wäre eine Option

Auch Marcus Maitland (52) übt Kritik an der Strukturreform und will einen Marschhalt. Eine «Monokultur grosser Gemeinden» führe nur zu Kirchengaustritten. Die Kirche fokussiere sich viel zu sehr auf ihre Probleme, ohne zu fragen, was es bedeute, kleiner zu werden. «Wird die Traube zur Rosine, behält sie ihre Substanz und gewinnt dabei an Dichte.» Maitland ist Pfarrer in Hittnau und Dekan des Bezirks Pfäffikon sowie als Coach tätig.

Michel Müller betont, dass die Strukturreform «sicher kein Präsidialentscheid war». Vielmehr gelte es nun die Gemeinden in der Umsetzung der demokratisch gefällten Entscheide zu unterstützen. «Für diese Verlässlichkeit stehe ich.» Der inhaltlichen Debatte in den Fraktionen werde er sich gerne stellen.

Klappt es nicht mit dem Präsidium, wollen Maitland und Schibler bei der Kirchenratswahl antreten. Wie stark ihr Rückhalt ist, bleibt ungewiss. Das Duo wurde den Medien von Karl Stengel und Kurt Stäheli vorgestellt, beide verlassen die Synode. Mitglieder mehrerer Fraktionen sowie Pfarrpersonen hätten Alternativen zu Müller verlangt. Wie viele Synodale die Kandidaturen bisher unterstützen, wollte Stengel aber nicht sagen. Felix Reich

Zürcher Kirche hält die Lohnungleichheit ein

Studie In der Kirche erhalten Pfarrerinnen und Pfarrer gleich viel Lohn. Das zeigt eine mit dem Lohngleichheitsinstrument des Bundes durchgeführte Analyse, die der Kirchenrat in Auftrag gab. Zwar verdienen Pfarrerinnen auf eine Vollzeitstelle 3,5 Prozent weniger als Pfarrer. Dies ist aber auf objektive Faktoren zurückzuführen. So sind Männer durchschnittlich etwas älter und länger im Dienst. Unter gleichen Voraussetzungen resultiert eine unerklärte Lohndifferenz von 0,2 Prozent zugunsten der Frauen, die statistisch nicht relevant ist. sas

Das Einmaleins der Sterbebegleitung

Bildung Die Letzte-Hilfe-Kurse hat der deutsche Palliativmediziner Georg Bollig zusammen mit Andreas Heller, Professor für Palliative Care in Wien, entwickelt. Die reformierte Kirche des Kantons Zürich besitzt die Lizenz für die Schweiz und bietet den Kurs nun anderen Kantonen an. Das Angebot vermittelt analog zum Erste-Hilfe-Kurs Wissen zur Sterbebegleitung. ca

Bericht: reformiert.info/letztehilfe

Bildungsdirektion tadelt SVP-Nationalrat

Religion Auf Facebook stellte Nationalrat Andreas Glarner (SVP) eine Zürcher Primarlehrerin samt Telefonnummer an den Pranger, weil sie Eltern darüber informierte, dass muslimische Kinder am Tag des Fastenbrechens frei nehmen dürfen. Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) reagierte mit deutlichen Worten: In der Bundesverfassung seien Schulpflicht und Religionsfreiheit verankert. «Der Kanton Zürich praktiziert seit Jahren ein Dispositionsreglement für hohe Feiertage aller Religionen.» Glarner's Angriff sei «inakzeptabel». fmr

Fünf Missbrauchsfälle in Taizé angezeigt

Justiz Die Bruderschaft in Taizé informiert über fünf Fälle von sexualisierter Gewalt gegen Minderjährige, die sich zwischen 1950 und 1990 ereigneten. Die Übergriffe wurden nun beim Staatsanwalt angezeigt. Die ökumenische Bruderschaft will den Opfern «vorbehaltlos glauben» und ruft weitere mögliche Betroffene auf, sich zu melden. fmr

Auch das noch

«Ich bin Christ, wir sehen uns»

Sport Dave Evans ist Fan des FC Liverpool. Er sparte 10000 Pfund, um in Madrid beim Champions-League-Final dabei zu sein. Doch dann kam die Diagnose: Krebs im Endstadium. Den Sieg seines Teams gegen Tottenham verfolgte Evans vom Krankenbett aus. Zuvor hatten ihm Liverpool-Spieler in Videobotschaften Mut zugesprochen. Trainer Jürgen Klopp fand bewegende Worte: «Alles, was wir wollen, ist, den Menschen Hoffnung geben und mit ihnen Momente der Freude teilen.» Er sei Christ: «Wir sehen uns.» fmr



Thomas Mann in der Kirche Oerlikon: Christine Lehmann (links) mit Leo Kost (Mitte) und Lara Hausheer und Mona Petri (rechts).

Foto: Nelly Rodriguez

Ein sperriger Roman wird Theaterstoff

Kultur Ein wagemutiges Theaterexperiment steht in der reformierten Kirche Oerlikon an. Thomas Manns biblisches Opus «Josef und seine Brüder» wird als Musik- und Erzähltheater hauptsächlich von Laien aufgeführt.

Spannend, aber schwierig und sperrig kommt der vierteilige Roman «Josef und seine Brüder» von Thomas Mann daher. Die wenigen Bibelseiten als Vorlage verwandelte der Schriftsteller mit Detailfülle und psychologischer Raffinesse in ein Buch mit über 2000 Seiten. Ein Stoff, der kaum Bühnentauglich ist.

Dennoch wagt die Regisseurin Laura Huonker das Experiment. An einem Samstagvormittag sitzt sie kurz nach neun Uhr vor dem reformierten Kirchgemeindehaus Oerlikon und skizziert in rasantem Sprechtempo, wie ihre theatralische Umsetzung der Geschichte vom Patriarchen Jakob und seinem Sohn Joseph gelingen könnte. Das Konzept hat sie auch der Kirchgemeindeversammlung erklärt und betont, dass

das Stück eine der schönsten Geschichten in der jüdischen Bibel unter die Menschen bringe. Zudem spiegle sich im Stück Thomas Mann, der nach der Machtergreifung der Nazis ins Schweizer Exil ging, in der Exilfigur des Josef wieder.

Zudem ist für Huonker Theater ein Türöffner, um Leute ausserhalb des kirchlichen Milieus in die Kirche zu bringen. Die Kirchgemeinde unterstützte das Projekt und setzte zur Finanzierung ein Legat ein, das für die Kulturarbeit bestimmt ist.

Frauen spielen Mann

Zuerst musste Laura Huonker aus dem Riesenopus die entscheidenden Szenen herausfiltern. «Bis auf die fiktiv-dokumentarischen Stellen, wo wir den Schriftsteller sprechen

lassen, ist alles original Thomas Mann», erklärt sie. Mittlerweile rückt der Zeiger auf 10 Uhr vor. Im Saal halten sich die Schauspielerinnen bereit. Wird Patriarch Jakob oder der schön-eitle Josef nicht von einem Schauspieler gespielt? «Bei uns heisst das Motto: «Frauen spielen Mann», sagt Huonker. Tatsächlich hätten sich nur Frauen an den Stoff herangewagt.

Wehklagend schallt es durch den Raum, als Jakob das blutige Gewand von Josef erblickt: «Ein reissend Tier hat Joseph zerrissen!» Auf einem langgestreckten Tisch schleicht er sich auf Jakob. Nun wird am Gang des Wolfs sowie an der Mimik und Gestik von Jakob gefeilt. Spiellust

will Huonker unter den Laienschau-spielerinnen im Alter zwischen zwölf und 84 Jahren entfachen, will Bilder entwerfen und der Musik einen prominenten Platz einräumen. Mit dabei ist auch die Schauspielerin Mona Petri.

Thomas Mann stellte bewusst die heiter-orientalische Mythenvelt dem düster-germanischen Nibelungenlied gegenüber. Mit seinem Josef-Roman wollte er das jüdische Kulturerbe hervorheben in der dunklen Epoche des Faschismus. Diese Intention unterstreicht die aufgeführte Musik. Sie stammt von jüdischen Komponisten, die in Auschwitz ums Leben kamen.

Der Verrat am Bund

Während sich der biblische Jakob selbst ins Totenreich wünscht, hadert Thomas Manns Jakob mit Gott. Der Tod Josefs sei ein Verrat an dem Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen habe. Die Interpretation gefällt der Mutter der Regisseurin, der pensionierten Pfarrerin Renate Huonker. Sie spielt nicht nur mit, sondern gibt ihrer Tochter auch theologische Hinweise. Delf Bucher

«Josef und seine Brüder», 28. Juni, 20 Uhr und 30. Juni, 16.30 Uhr, Reformierte Kirche Oerlikon, Kollekte.

Die Lebensgeschichten hinter der Forschung

Theologie Ein Handbuch stellt wichtige Köpfe der Schweizer Theologie vor. Der ökumenische Band blickt über den Tellerrand der Universität hinaus.

Gut 800 Seiten dick ist das Buch, das am 24. Juni im Fraumünster vorgestellt wird. Kirchenratspräsident Michel Müller und Generalvikar Josef Annen werden sich zur aktuellen Lage der Ökumene äussern. Bischof Felix Gmür wird die im Theologischen Verlag Zürich erschienene Publikation würdigen.

Das Handbuch «Aufbruch und Widerspruch» ist der dritte Band in

der ökumenischen Reihe über Persönlichkeiten, welche die Theologie in der Schweiz geprägt haben.

Der Theologe wider Willen

Das nun von Angela Berlis, Stephan Leimgruber und Martin Sallmann herausgegebene Buch vereint Biografien von sieben Theologinnen und 48 Theologen. Berücksichtigt werden auch Persönlichkeiten, die

sich ausserhalb der Theologischen Fakultät bewegten. Zum Beispiel der Schriftsteller und Kulturvermittler Al Imfeld (1935–2017), der als Missionar der Mission entsagte. Er wird als «fast schon widerwilliger Theologe» beschrieben. Germanistikprofessor Alois Hass wird für seine «Theologie der Lektüre und des Lesens», die seine Auseinandersetzung der mittelalterlichen Mystik auszeichnete, gewürdigt.

Der Fokus liegt weniger auf wissenschaftlichen Publikationen, erzählt wird vielmehr entlang biografischer Daten. Da oft Schülerinnen und Schüler oder Weggefährten schreiben, handelt es sich durchwegs um wohlwollende Porträts.

Das Spektrum reicht vom Gründer des Instituts für Reformationsgeschichte in Zürich, Fritz Blanke

(1900–1967), der sein akademisches Wirken durch Parlamentsarbeit ergänzte, bis zur katholischen Juristin Gertrud Heinzelmann (1914–1999), deren «Klage und Anklage einer halben Menschheit» im Vatikan bis heute ungehört verhallt.

Keine Ökumene der Quoten

Das Buch ist ökumenisch angelegt, ohne blind einer konfessionellen Quote zu folgen. Die Schwerpunkte werden nach inhaltlichen Kriterien gesetzt. Porträts wie jenes von Minke de Vries (1929–2013) überwinden konfessionelle Grenzen ohnehin. Sie prägte die evangelische, ökumenisch ausgerichtete Kommunität in Grandchamp. Felix Reich

Buchpräsentation: 24. Juni, 18.15 Uhr, Fraumünster Zürich.

Der neue Kulturkampf in Europa

Politik Der renommierte Religionssoziologe José Casanova analysiert den international vernetzten Nationalismus. Die Europäische Union verdrängt die Diskussion über ihre christlichen Wurzeln.

José Casanova forscht im weiten Raum von Religion, Weltgeschichte und Politik. Am Vorabend der EU-Wahlen hielt der amerikanische Religionssoziologe mit spanischen Wurzeln am Europa-Institut der Universität Zürich einen Vortrag über die Krise der Europäischen Union. Einige der dort dargelegten Theorien führte er im Gespräch mit «reformiert.» weiter aus.

Europa ist nur noch Provinz
Für Casanova ist klar: Im heutigen globalen Zeitalter ist Europa nur noch eine Provinz. Zugleich steckt das Projekt eines geeinten Europa, das gerade wegen dem Bedeutungsverlust wichtig wäre, in einer tiefen Krise. Die Gesinnungs-Gräben in-

Experte für Religion und Säkularisierung

José Casanova hat in Spanien Philosophie, in Österreich katholische Theologie und in den USA Soziologie studiert. Seit 2008 ist der gebürtige Spanier Professor für Soziologie an der Georgetown Universität in Washington und leitet im dortigen Berkley Center das Programm «Globalization, Religions and the Secular». Der 68-Jährige ist einer der führenden Experten für Fragen der Säkularisierung und des Verhältnisses von Staat und Glaubensgemeinschaften. Sein 1994 erschienenes Buch «Public Religions in the Modern World» gilt als Standardwerk der Religionssoziologie. Auf Deutsch erschienen ist von ihm «Europas Angst vor der Religion».

nerhalb Europas sind tief. Nationalpopulistische, EU-skeptische Bewegungen gewinnen an Bedeutung, «Alle sind sie gegen die Einwanderung, gegen den Islam und berufen sich dabei auf ein christliches Europa, ohne selbst zwingend religiös zu sein», sagt Casanova.

Der Soziologe und Theologe beobachtet ein neues Phänomen: «Die Koalition der Nationalisten ist absurderweise transnational, ja transkontinental organisiert.» In Fragen der Migration und der Moral fänden die evangelikale Rechte in den USA, nationalistische russische Orthodoxe und konservative Katholiken in Osteuropa sowie westeuropäische Populisten zusammen.

«Die meisten dieser neuen Rechten stehen nicht nur Putins autoritärem Regime, sondern auch dem Diskurs der russisch-orthodoxen Kirche positiv gegenüber», sagt Casanova. Für den Soziologen ist klar: Das Moskauer Patriarchat versuche, für einen Moralkreuzzug zum Schutz der christlichen Zivilisation vor dem Islam zu mobilisieren.

Zur Islamfeindlichkeit kommen neue Themen. «Im heutigen Kulturkampf geht es um Moral und Werte», sagt Casanova. Traditionelle Familienbilder würden beschworen, die Diskussion um die Rechte von Homosexuellen oder Transgender angeprangert sowie feministische Anliegen lächerlich gemacht.

Der allgemein befürchtete Erdbeben-Sieg der Rechten bei den Europawahlen ist ausgeblieben. Doch einige der Kräfte, über die Casanova in Zürich sprach, feierten grosse Erfolge. Die Lega von Matteo Salvi-



Matteo Salvini's Lega ist neu stärkste italienische Kraft in Brüssel. Foto: Reuters

ni ist neu die stärkste italienische Partei im EU-Parlament. Und auch in Frankreich errang die Rechtsausserpartei «Rassemblement national» von Marine Le Pen am meisten Sitze – wenn auch nur knapp.

Gerade bei der italienischen Lega zeigt sich für Casanova das neue Konfliktmuster entlang von Moralvorstellungen exemplarisch: «Salvini spielt bewusst mit Antifeminismus und Homophobie.»

Die verpasste Verständigung

Die heftig geführten Diskussionen um christliche Werte in Europa haben für den Religionssoziologen auch mit einer verpassten Chance zu tun. Die Ursprünge der europä-

ischen Union seien christlich geprägt gewesen und später abgelöst worden durch einen betont säkularen Geist, erklärt er. Für ein einiges Europa hätten sich Frankreich und Deutschland, und auch katholische und protestantische Nationen versöhnt. «Bis heute aber fand keine Verständigung zwischen dem christlichen und dem säkularen Europa statt», sagt Casanova.

Beim erfolglosen Versuch von 2004, sich auf eine gemeinsame europäische Verfassung zu einigen, sei die Frage, ob Europa sich als aufgeklärt-säkular oder christlich verstehe, unbeantwortet geblieben. Angesichts der politischen Gräben in Europa ist der Soziologe über-

«Rechtspopulisten wie der Lega-Führer Matteo Salvini beschwören traditionelle Familienbilder und spielen bewusst mit Antifeminismus und Homophobie.»

José Casanova
Religionssoziologe

zeugt: «Die Diskussion über christliche Werte und den Umgang mit anderen Religionsgemeinschaften muss unbedingt geführt werden.»

Selbst gewählte Religiosität

Mit Fragen zu Religion und Säkularisierung in Europa befasst sich José Casanova schon lange. Und er widerspricht dabei der verbreiteten These, dass Modernität und Säkularisierung einander bedingen. «Dass die Menschen in der europäischen Geschichte ihre neuen Rechte nutzten, um sich vom Joch des staatlich verschriebenen Glaubens zu befreien, erstaunt nicht.» In vielen anderen Gegenden in der Welt verhalte es sich hingegen umgekehrt: «Mehr Modernität und Demokratie führt ausserhalb Europas nicht zur Säkularisierung, sondern zum bewussten Eintritt in selbst gewählte Religionsgemeinschaften.»

Die Zukunft des Christentums liegt für Casanova klar in Asien, Afrika, Südamerika. Doch trotz Mitgliederschwund der Kirchen in Europa, ist er überzeugt: Spiritualität wird auch hierzulande wichtig bleiben. Sie sei nur nicht mehr an Institutionen gebunden. Und durch die Migration werde Europa ohnehin wieder religiöser. Christa Amstutz

Gleiche Würde für Frau und Mann

Gleichstellung Am 14. Juni ist Frauenstreik. Reformierte Frauen unterstützen ihn und setzen sich für Gleichberechtigung in der Kirche ein.



Gewerkschaften, Verbände und Parteien rufen zum Streik auf. Foto: Keystone

Mehr Gleichberechtigung, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Bekämpfung von Sexismus und sexueller Gewalt: Die Forderungen des Frauenstreiks vom 14. Juni tragen reformierte Frauen mit. «Auch in der reformierten Kirche sind die Geschlechter real noch nicht gleichberechtigt», sagt Gabriela Allemann, seit 1. Juni Präsidentin der Evangelischen Frauen Schweiz (EFS).

Unbezahlte Arbeit von Frauen

Sieben Thesen der EFS sagen, wo es hapert. Da ist die Freiwilligenarbeit, die – grösstenteils von Frauen geleistet – zu wenig Anerkennung erhalte. «Unbezahlte Arbeit soll in kirchlichen Rechnungen transparent werden», fordert Allemann.

Weitere Thesen betreffen soziale Sicherheit durch Pensionskassenanschluss für Kleinstpensen, Familienfreundlichkeit und Spiritualität. Die biblische und kirchliche Sprache sei oft männerzentriert und schliesse so Frauen und viele Männer mit ihren Erfahrungen aus. «Da müssen wir unsere Tradition kritisch befragen», sagt Allemann, die zehn Jahre Pfarrerin in Münsingen BE war. Mehr noch: Im Bewusstsein

der Reformierten sei die «Gleichwürdigkeit von Mann und Frau» noch immer nicht angekommen. Ihr selber habe man mehrfach subtil zu spüren gegeben, dass es doch von den Männern grossmütig sei, dass sie Pfarrerin sein dürfe.

Die Erfahrung kennt Tina Bernhard-Bergmaier. Sie ist Vorstandsmitglied der IG Feministische Theologinnen und Pfarrerin in Uetikon am See. «Einmal sagte mir jemand, es sei überhöht, wenn ich als Pfarrerin Kinder taufe.» Sie wurde auch schon für die Pfarrsekretärin gehalten. «Dieses Bewusstsein können

«Mir wurde mehrfach subtil vermittelt, dass es doch von den Männern grossmütig sei, dass ich überhaupt Pfarrerin sein dürfe.»

Gabriela Allemann
Evangelische Frauen Schweiz

wir nur verändern, indem wir Pfarrerinnen unsere Arbeit selbstverständlich machen.»

Glocken läuten am Streiktag

Um die Forderungen des Frauenstreiks zu unterstützen, lässt die Kirchgemeinde Uetikon am See am 14. Juni um 15.30 Uhr die Glocken läuten – dann hätten Frauen Feierabend, wenn sie für ihren Lohn nicht länger arbeiten müssten als die Männer. In Zürich-Seebach und Elgg ertönen die 11-Uhr-Glocken ausnahmsweise mit vollem Geläut.

Rar sind Frauen in Führungspositionen bei den Reformierten. Nur 3 von 24 Kantonalkirchen haben Präsidentinnen, in allen Exekutiven sind Frauen in der Minderheit.

Doch es gibt mutmachende Zeichen. Der Frauenanteil in Kirchenparlamenten ist laut Sabine Scheuter, Genderbeauftragte der Zürcher Landeskirche, in den letzten Jahren gestiegen. In der Zürcher Synode sitzen ab Herbst erstmals fast gleich viele Frauen wie Männer. «Sie sind potenzielle Führungsfrauen», betont Scheuter. Sabine Schüpbach

Die Thesen: reformiert.info/frauenstreik

Der Missionar im Dschungel der Grossstadt

Gefängnisseelsorger, Hochschullehrer und Aktivist: Der Pfarrer Tobias Brandner ist seit 22 Jahren als ökumenischer Mitarbeiter von Mission 21 in der Millionenmetropole Hongkong unterwegs.

Text und Fotos: Delf Bucher

Tobias Brandner steht auf der Dachterrasse des Hochhauses «The One» in Tsim Sha Tsui. Wie Sterne der Milchstrasse funkeln die Fensterfronten vom gegenüberliegenden Ufer von Hongkong nach Kowloon herüber. Brandner streckt seinen Arm aus und deutet auf eines der Hochhäuser. «Der Wokenkratzer rechts gehört einem meiner Schützlinge», sagt er und lacht. Dem Immobilien-Tycoon ist er im Hochsicherheitstrakt begegnet und begleitet ihn dabei, sein Fernstudium in Theologie zu absolvieren.

Brandner ist gebürtiger Aargauer. Das Fernweh seiner Frau führte ihn vor 22 Jahren nach Hongkong. Seitdem arbeitet er für das Hilfswerk Mission 21 als Gefängnispfarrer. Bekehrungserlebnisse, wie ein Schweizer schwere Jungs in Hongkong in reuige Sünder verwandelt: das elektrisiert die Presse vor Ort und in der Schweiz. Brandners Botschaft: den Gefangenen ohne Vorurteile gegenüberstehen. «Auch wir angeblich normale Menschen haben solche Abgründe in uns.»

Das Gefängnis am Meer

Den Satz sagt Brandner auch an einem Sonntag im April gegenüber den Freiwilligen, die ihn ins Gefängnis begleiten. An der U-Bahn-Station Tung Chung auf der Insel Lantau besteigt das zehnköpfige Besucherteam den Bus. Vorbei geht es an den Betonwaben der Wohnsilo für die Millionen von weniger wohlhabenden Hongkong-Chinesen, die für die Miete dennoch das halbe Monatsalär zahlen. Plötzlich wechselt das Betongrau zu Grün. Und mitten im Dickicht öffnet sich der Blick aufs Meer. Aber nicht für ein Freizeitresort wurde hier eine Lichtung geschlagen, sondern für den stacheldrahtumsäumten Hochsicherheitstrakt Shek Pik.

Lediglich Schmetterlinge schweben durch den Maschendraht. Wenige Meter entfernt rauscht das Meer, das die Häftlinge, verurteilt als Mörder oder Drogendealer, für 20, 30 Jahre nicht mehr sehen werden. Harte Strafen. Denn anders als in Prozessen in vielen westlichen Ländern spielen die Motive und Umstände, die zur Tat führten, bei der Urteilsfindung keine Rolle.

Bevor die Besucher zu den Gefangenen gelangen, fallen sieben schwere Gittertüren ins Schloss, heult siebenmal ein Warnsignal auf und rotiert siebenmal das Blaulicht. In der zweigeteilten Welt aus grün ununiformierten Wärtern und braun gekleideten Insassen hat das Labyrinth aus Sicherheitsschleusen noch nie ein Gefangener überwunden.

Im letzten Korridor angelangt, fällt der Blick auf den vergitterten Aufenthaltsraum. Manche Häftlinge haben sich ihrer braunen Oberseite entledigt. Tattoos auf ihren Rücken bringen Farbe in den tristen Raum. Lethargisch sitzen die einen vorm Fernseher, andere starren ins Leere. Die Ankunft von Brandner bringt Bewegung in die Gruppe. Einige Häftlinge strecken ihre Hände durch die Gitterstäbe.

Wenige Minuten später trotten die Gefangenen mit Plastikklatschen

an den Füssen in den Raum gegenüber zur Andacht. Lebhaft singen sie jetzt mit, stimmen als Hindus und Buddhisten genauso wie die christlich Bekehrten einen christlichen Hymnus an. Beim Gebet herrscht konzentrierte Stille.

«Bete zu Jesus Christus»

Dann bilden sich Gesprächsgruppen, begleitet von Brandners freiwilligen Helfern. Ein indischer Familienvater erzählt eindrucksvoll seine Geschichte, als würde er wieder vor dem Richter stehen. Wie ihm ein Bekannter am Zoll ein Päckchen Heroin zugesteckt habe, er pocht auf seine Unschuld.

Die chinesische Freiwillige will sich nicht allzu lange mit der persönlichen Geschichte des Gefangenen aufhalten, der sich sein hinduistisches Glaubensbekenntnis mit einer Ganesha-Gottheit in die Haut

haben er als Seelsorger im Gefängnis kaum eine Schlägerei oder einen Gewaltausbruch beobachtet.

Brandner selbst geht es darum, den Insassen einen Freiraum zu eröffnen. Für einen Moment sollen sie aus dem strengen Korsett ihres Gefängnisalltags ausbrechen können. Dass sich immer wieder Gefangene von ihm taufen lassen, freut den Theologen. «Es ist aber nicht mein Ziel.» Im Gefängnis mit den langen Strafen von mehr als 20 Jahren helfe der Glaube gegen die innere Leere und Perspektivlosigkeit.

Keine religiöse Ausgrenzung

Dass die Helferinnen und Helfer den Gefangenen mit ungewöhnlich missionarischem Eifer begegnen, verurteilt Brandner nicht. «Es gibt verschiedene Sprachen, um über Gott und Jesus Christus zu sprechen.» Westliche Abgrenzung von

stadt noch britisch war. 1997 ging die Kronkolonie an die Volksrepublik China. Bis zum Jahr 2047 sollte Hongkong eine weitreichende Autonomie zugestanden werden. Das Motto lautete: «Ein Land, zwei Systeme». Bald aber machte China in Politik, Justiz und Bildung brachial seinen Einfluss geltend.

Die regimetreue Regierung des Stadtstaats verordnete 2012 das Fach «patriotische und nationale Erziehung». Derek Lam protestierte gegen die «politische Gehirnwäsche». 2014 sprang der Funke der Schülerbewegung auf die Demokratiebewegung über, die sich gegen ein von China aufgezwungenes Wahlprozedere wehrte. Nach 75 Tagen war die kreative Demokratieparty vorbei und die Polizei schaffte die letzten Demonstranten weg.

Für Lam war damit der Traum vom Journalistenberuf geplatzt.

«In Hongkong habe ich gelernt: Es gibt verschiedene Sprachen, um über Gott und Jesus Christus zu sprechen.»

Tobias Brandner
Pfarrer, Professor und Gefängnisseelsorger

stechen liess. Unvermittelt fordert sie den Inder auf: «Versuche zu Jesus Christus zu beten.» Er aber beharrt darauf, dass Gott für alle Menschen, ob Hindus oder Buddhisten, ob Muslime oder Christen da sei.

Glaube gegen die Leere

Die Gefangenen sind fast schon ein Spiegelbild von Hongkong, einer Stadt so ordentlich wie ein Schweizer Dorf, in dem man Vandalismus oder Littering nur aus der Zeitung kennt. Sie wirken gefasst und friedlich. Später auf der Rückfahrt sagt Tobias Brandner, in all den Jahren

Mission 21

Seit 1849 ist die Basler Mission in Hongkong unterwegs. Sie entsendet nicht nur Tobias Brandner, sondern unterstützt eine ganze Palette von Aktivitäten zusammen mit ihrer Partnerkirche. Sie engagiert sich mit rechtlichem Beistand und einem Schutzraum für die oft schlecht bezahlten Hausangestellten aus Indonesien und den Philippinen, betreibt eine Beratungsstelle für Flüchtlinge und engagiert sich für die Arbeitsrechte der Wanderarbeiter in der chinesischen Sonderwirtschaftszone.

Konfessionen und Frömmigkeitsstilen hat Brandner in seinen zwei Jahrzehnten als ökumenischer Mitarbeiter von Mission 21 hinter sich gelassen. Er, der sich selbst als «progressiv-spirituell» definiert, akzeptiert konservative Evangelikale genauso wie Pfingstlerinnen.

Neben der Arbeit im Gefängnis unterrichtet Tobias Brandner als Hochschulprofessor für Theologie an der Chinese University. Sie liegt am Rande der Stadt im Grünen. Dass auf dem Universitätsgelände die in China umstrittene Statue, die «Göttin der Demokratie», nach langer Odyssee ihren Platz gefunden hat, ist wie eine politische Visitenkarte für die Hochschule. Die Statue ist eine Replika der fackeltragenden Göttin, die 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Beijing thronte. Bei dem Massaker, das sich nun zum 30. Mal jährte, zermalmeten Panzer nicht nur die Statue, sie rollten auch auf friedlich protestierende Menschen zu.

Der geplatzt Traum

Vor der symbolträchtigen Statue wartet Derek Lam, ein Student von Tobias Brandner. Die Lebensgeschichte des 25-Jährigen ist verbunden mit der Geschichte Hongkongs. Geboren ist er, als seine Heimat-

Auf dem Papier wurde mit der Formel «Ein Land, zwei Systeme» die Meinungsfreiheit für die nächsten 50 Jahre festgeschrieben. Doch Investoren, welche der kommunistischen Partei Chinas nahestanden, beteiligten sich an den Medien, die nun lammfromm zur Stimmgabel der Stadtregierung geworden sind. Lam sattelte um auf Theologie.

Im Käfig der Kompromisse

Dieser Studienwechsel überrascht nicht. Tobias Brandner betont immer wieder, wie viele engagierte Christen an der Spitze der Demokratiebewegung standen. Auch Joshua Wong gehörte dazu. Er wurde zur studentischen Symbolfigur und sagte einmal in einem Interview: «Ich bin Christ und ich denke, wir sollten das Salz der Erde und das Licht der Welt sein.»

Am Donnerstagabend sitzt Derek Lam beim Abendgottesdienst in der Universitätskapelle. Professoren der theologischen Fakultät und Studierende singen das Gelasenheitsgebet: «Gott, gib mir die Gnade mit Gelassenheit Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom ändern zu unterscheiden.» Fehlte 2014 die Einsicht,



Brandner erzählt

Seit 22 Jahre führt Pfarrer Tobias Brandner das Erbe der Basler Mission in Hongkong fort, baute die Gefängnisseelsorge auf, unterrichtet Theologiestudierende und hilft Obdachlosen. Er beobachtete aus nächster Nähe, wie sich das chinesische Riesenreich rasant umwälzte und wie das Christentum aufblühte. Im Gespräch mit dem «reformiert.»-Redaktor Delf Bucher erzählt er von seinen Erfahrungen.

Montag, 8. Juli, 19.30 Uhr in der Winterthurer Fabrikkirchen-Beiz Akazie, Stadthausstr. 10

die Dinge zu erkennen, die nicht zu ändern waren? War es nicht von vornherein klar, dass die autoritäre Zentralregierung der aufmüpfigen Ex-Kolonie kein allgemeines Wahlrecht zugestehen würde?

Lam wertet die Bemühungen der Bewegung trotz der kritischen Fragen positiv: «Wir sind damals aus dem Käfig fauler Kompromisse ausgebrochen.» In diesen 75 Tagen habe sich eine demokratische Identität der Bürgerinnen und Bürger in Hongkong herausgebildet. Machtvoll demonstrierten sie beispielsweise in diesem Jahr am 6. Juni, dem Jahrestag des Tiananmen-Massakers, gegen das autoritäre Ein-Parteien-Regime in China und seine massiven Interventionen in die Politik Hongkongs.

Christen für die Demokratie

Auf der Dachterrasse von «The One» mit Blick auf die betonierte Vertikale der Hongkonger Skyline geht die Frage an Tobias Brandner: Waren die Studenten und Schülerinnen 2014 naiv? «Realpolitisch betrachtet schon», sagt er. Trotzdem hat er sie unterstützt. «Der Heilige Geist weht, wo er will», sagt Brandner und erinnert daran, wie unvorhersehbar der Boom des Christentums für die Schweizer Missionare war, als sie 1949 von Mao aus China vertrieben wurden. Überraschende Wendungen seien auch in der Zukunft nicht ausgeschlossen.

Seit 22 Jahren lebt Tobias Brandner mit seiner Familie nun hier. Hongkong ist zum Zuhause seiner drei Kinder geworden, von denen zwei mittlerweile in Zürich und in Konstanz studieren. Das Ehepaar wohnt privilegiert auf dem Campus der Universität, umgeben von viel Grün, und will voraussichtlich bis zur Pension bleiben. Aber im Alter geht es wieder zurück in die Schweiz: «Schon aus finanziellen Gründen», sagt Tobias Brandner. «Sogar in Zürich sind die Mieten günstiger als hier.» Delf Bucher

- 1 Pfarrer Tobias Brandner beim Karfreitagsgottesdienst.
- 2 Mitten in den Hochhauschluften herrscht buntes Marktreiben.
- 3 Zwischen Cars, Luxuskarossen und Taxis bahnt sich das Doppelstöcker-Tram seinen Weg.
- 4 Rundweg um den Victoria Peak: Schweben über den Wolkenkratzen.
- 5 Die leuchtende Nacht-Skyline von Hongkong - eine Sinfonie des Lichts.
- 6 Derek Lam, Theologie-Student und Demokratie-Aktivist.



Gross und stark oder einfach nur gross?

Reform Andreas Hurter ist Präsident der Übergangskirchenpflege in Zürich. Er spricht über den Verteilungskampf um die Pfarrstellen, das umstrittene Immobilienleitbild und die beiden Gemeinden, die nicht mitmachen wollten.

Seit einem halben Jahr gibt es die neue Kirchgemeinde der Stadt Zürich. Ist der Start gelungen?

Andreas Hurter: Ja. Wir sind gut unterwegs, sehen die neuen Gestaltungsräume. Die Zusammenarbeit zwischen Kirchenpflege und Präsidien der Kirchenkreiskommissionen erlebe ich als sehr konstruktiv. Eine erste grosse Herausforderung ist nun die Zuteilung der Pfarrstellen, denn Zürich erhält erstmals gut 45 Vollzeitstellen und ist für deren Aufteilung verantwortlich.

Jetzt geht also der Basar los?

Natürlich sind solche Verteilungskämpfe immer schwierig, ich habe grossen Respekt davor. Aber wir haben ein gerechtes und transparentes System gefunden, mit dem die Stellen zugeteilt werden können.

Die Reform wollte vor Ort Freiräume schaffen, indem administrativer Aufwand zentralisiert wird. Hört man sich bei den Pfarrfrauen und Pfarrern um, scheint das Gegenteil der Fall: Die Belastung steigt. Die Reform bringt einen Initialaufwand mit sich. Die Etablierung neuer Arbeitsabläufe ist ein Kraftakt. Bisher hatten wir 34 Gemeinden mit ihren Pfarrämtern. Neu gibt es in jedem der 10 Kirchenkreise einen Pfarrkonvent, der zum Beispiel den Predigtplan erstellt.

Das Übergangsparlament hat bereits eine Motion für eine Genderfachstelle eingereicht. Wird jetzt eine städtische Parallelverwaltung zur Kantonalkirche aufgebaut?

Der Beantwortung der Motion will ich nicht vorgreifen. Aber ich wehre mich entschieden dagegen, dass parallel zu den Gesamtkirchlichen Diensten Verwaltungsstellen ausgebaut werden. Die Kompetenzen, die in der Landeskirche bereits vorhanden sind, wollen wir nutzen.

Viele Kantonalkirchen im Kirchenbund sind kleiner als die Kirchgemeinde Zürich. Was bedeutet das? Zürich ist mehr als doppelt so gross wie die nächstgrösste Stadt in der Schweiz und bevölkerungsreicher als viele Kantone. Eine Kirchgemeinde mit 80 000 Mitgliedern bedeutet Neuland. Kirchenrat und Kirchenpflege sind folglich in einer neuen Situation. Als Stadtgemeinde müssen wir unsere Interessen und Positionen klären und bündeln, bevor wir auf die Landeskirche zugehen. Aber ich glaube, eine grosse, starke Stadtgemeinde ist auch für den Kanton eine Chance.



Fusion als Kraftakt: Kirchenpflegepräsident Andreas Hurter. Foto: Désirée Good

Stark? Die Konfessionslosen sind in der Zwinglistadt inzwischen in der Mehrheit sind.

Die Stärke einer Kirche misst sich nicht nur an der Mitgliederzahl!

Sondern?

An ihrer Botschaft und an ihrem Einsatz für die Gesellschaft. Wir ha-

Andreas Hurter, 58

2014 übernahm Andreas Hurter das Präsidium des Stadtverbands der Stadtzürcher Kirchgemeinden mit dem Auftrag, die Fusion vorzubereiten. Der Ingenieur war zuvor zum Beispiel Mitglied der Geschäftsleitung im Tiefbauamt des Kantons Zürich und Leiter des Amtes für Tiefbau der Baudirektion in Uri. 2011 machte sich Hurter als Organisations- und Strategieentwickler selbständig.

ben neben allen Freiwilligen und Aktivmitgliedern rund 70 Pfarrfrauen und Pfarrer sowie 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und verfügen damit über unglaublich viel Wissen, Erfahrung und Profil. Ausserdem haben wir ein vielseitiges Potenzial an Räumen. Wir haben die Ressourcen, um eine wichtige Rolle zu spielen in dieser Stadt.

Stichwort Räume: Mit der Forderung nach Marktmieten für kirchliche Liegenschaften haben Sie sich in die Nesseln gesetzt.

Nein. Das Leitbild war teilweise unglücklich formuliert und wurde verkürzt bis falsch wiedergegeben. Spekulation war nie das Ziel. Die Bewirtschaftung betreiben wir mit Augenmass. Inzwischen wissen wir zudem aufgrund einer Überprüfung, dass eine Auslagerung der Immobilien oder der Verwaltung keinen zusätzlichen Nutzen bringt.

Eine Zentralisierung droht oft in eine Bürokratisierung zu kippen. Ist es nicht eine Stärke der Kirche, dass sie ihre Räume für gute Ideen ohne Papierkrieg öffnet? Einverstanden. Auch indem sie ihre Räume zugänglich macht, kann die Kirche in die Gesellschaft hineinwirken. Wir sind beispielsweise im Dialog mit Protagonisten der klimabewegten Jugend. Ich will aber Transparenz über den ganzen Bereich Immobilien schaffen.

«Mit der Wahl des Parlaments und der Kirchenpflege durch das reformierte Stimmvolk der ganzen Stadt Zürich betreten wir Neuland.»

Für einen Deutschkurs für Flüchtlinge im Kirchgemeindehaus braucht es also bald einen Antrag an das Parlament?

Sicher nicht. Dauermieten laufen über die zentrale Geschäftsstelle. Gelegentliche Nutzungen liegen in der Kompetenz der Kirchenkreise.

Während die Stadtgemeinde am Aufstarten ist, machen die Kleinen, die nicht dabei sind, vorwärts: Witikon eröffnete einen Pavillon, Hirzenbach will eine neue Kirche.

Die beiden Gemeinden haben keine Reorganisation hinter sich. Und beide Projekte profitierten von der kräftigen Unterstützung des damaligen Stadtverbands. Hirzenbach und Witikon haben mit der Zustimmung des Kirchenrats und der Synode den Weg der Eigenständigkeit gewählt. Ich habe da keine Ressentiments. Vielmehr freue ich mich, wenn die beiden Projekte gelingen. Und ich hoffe, dass wir gegenseitig voneinander lernen können.

Haben Asterix-Dörfer im Zeitalter der Fusionen eine Zukunft?

Die für die Auflösung des Stadtverbands ausgehandelte Vereinbarung ist fair. Sie ist auf fünf Jahre befristet. Wir werden unvoreingenommen prüfen, ob dann ein Zusammengehen auf gute Art möglich ist.

Verhandelte Hirzenbach derart gut, dass sich die eigentlich arme Gemeinde den Bau leisten kann?

Das Vermögen des Stadtverbands wurde anteilmässig aufgeteilt. Davon konnte Hirzenbach profitieren.

Ein guter Deal für die Aussteiger?

Ich würde es so sagen: Hirzenbach und Witikon haben eine optimale Ausgangslage, gerade was die finanziellen Möglichkeiten betrifft.

Die Bewerbungsfrist für die vakante Geschäftsstelle ist abgelaufen. Warum haben Sie mit der Besetzung dieser Schlüsselstelle nicht gewartet, bis eine vom Volk gewählte Kirchenpflege im Amt ist?

Wir haben die Variante geprüft. Die jetzige Ad-interim-Lösung stösst zwangsläufig an Grenzen. Die neue Kirchenpflege konstituiert sich frühestens im Januar 2020. Bis dann können wir unmöglich warten mit der Stellenbesetzung. Tatsächlich ist die Geschäftsleitung eine Schlüsselstelle, die für alle betrieblichen Abläufe wichtig ist. Es braucht gerade in dieser Anfangsphase Sicherheit und Verbindlichkeit.

Sie müssen als Übergangspräsident Wahlen organisieren und sind Kandidat für das Präsidium der Kirchenpflege. Wie soll das gehen?

Auch der Zürcher Stadtrat und die Stadtpräsidentin tragen die Verantwortung für die Durchführung der politischen Wahlen. Die Volkswahl von Kirchenpflege und Parlament in der Kirchgemeinde Zürich ist neu. Und die Aufgabe ist höchst anspruchsvoll. Wir haben deshalb eine unabhängige Kommission eingesetzt, die im Auftrag der Kirchenpflege den Prozess organisiert und begleitet. Interview: Felix Reich

Wie Zürich wählt

Wer für die Kirchenpflege oder das Parlament kandidieren will, muss sich zwischen dem 27. Juni und dem 5. August bei der Kirchgemeinde Zürich melden. Am 14. August werden die Wahlvorschläge publiziert, innerhalb von einer Woche können weitere Kandidaturen angemeldet werden. Die definitiven Wahlvorschläge werden am 25. September veröffentlicht. Zu vergeben sind sieben Sitze in der Exekutiven und 45 Sitze in der Legislative. Das Parlament wird in sechs Wahlkreisen gewählt. Die Wahlen finden am 17. November statt. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kirchgemeinde Zürich ab 16 Jahren. Für das Präsidium der Kirchenpflege kandidieren bisher Andreas Hurter und Res Peter.

Interview: reformiert.info/respeter

INSERATE

reformiert.

Folgen Sie uns auf
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

Kurzgymnasium

Musisches Profil

Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

neu Profil Naturwissenschaften* (Magna)

Nimm mit uns Kontakt auf!
Tel. 043 255 13 33 | gymnasium@unterstrass.edu
Gymnasium Unterstrass
beim Schaffhauserplatz in Zürich
www.unterstrass.edu

 Kloster Kappel

Tai Ji – achtsam im Leben. Meditation in Bewegung mit Christoph Endress, 28. – 30. Juni

KlosterNacht – Liturgische Nacht. Die Klosterkirche im Kerzenlicht – Singen – Feiern – Hören – Stille – Dem Tag entgegengehen – Morgenlob. 30./31. August

www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 88 30

Tipps

Aktionswoche

Die Stille in der Stadt entdecken

Die Stille in der Stadt erfahren, dazu soll ein Reigen von Veranstaltungen, die in der Woche von Sonntag, 23., bis Sonntag, 30. Juni, stattfinden, anregen. Stilles Verweilen im Zürcher Hauptbahnhof und Baumbegegnungen, eine Herzensmeditation, Derwisch-Tänze oder die nächtliche Glühwürmchen-Pirsch stehen auf dem reichhaltigen Programm. Die Organisatoren des ökumenischen Projektes «Stilles Zürich» wollen zeigen, dass Stadt und Stille keine Gegensätze sind. bu

Programm: www.stilles-zuerich.ch



Kraftort Bellevue: Stille suchen am belärmten Verkehrsknoten. Foto: Sir Robin

Musik



Yves-Theiler-Trio Foto: zvg

Wenn Zwingli zum Jazz-Komponisten wird

Inspiziert von den Kompositionen von Huldrych Zwingli, bringen Jazzer Yves Theiler und sein Trio die Moderne mit der Reformationszeit zusammen. Einen Tag nach der Uraufführung auf dem Kirchentag in Dortmund findet die CD-Taufe des Cross-over-Projekts in der Kreuzkirche in Zürich-Hottingen statt. bu

«It's Huldrych!». Jazz mit Yves-Theiler-Trio, 23. Juni, 20.30 Uhr, Kreuzkirche Zürich.

Roman



Patrick Tschan Foto: Stephan Borer

Baron von Münchhausen aus dem Toggenburg

Noldi Abderhalden, Baron Münchhausen aus dem Toggenburg, fliegt nicht auf der Kanonenkugel. Aber mit gewaltigem Sprung faustet er die Kugel weg, bewahrt seinen Befehlshaber vor dem Tod. Grandios und in derber Sprache erzählt Patrick Tschan seinen Schelmenroman, der Noldi nach Kuba führt. bu

Patrick Tschan: Der kubanische Käser. Verlag Zytglogge, 185 S., Fr. 31.–

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienst mit Jodlmesse

«Jodlmesse» von Jost Marty. Jodelclubs St. Jakob und Wipkingen-Waldegg, Margrit Fluor (Orgel), Pfr. Ueli Greminger (Liturgie).

So, 16. Juni, 10 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Gottesdienst am Flüchtlingssonntag

Zu Gast sind der Jesuiten-Flüchtlingsseelsorger Christoph Albrecht und abgewiesene Flüchtlinge, die von Nothilfe leben. Pfr. Jürg Spielmann (Liturgie), Habib Tamer (Gesang, Gitarre, Saz), Susanne Rathgeb (Orgel).

So, 16. Juni, 10 Uhr
Ref. Kirche, Bülach

Gottesdienst am Erdbeerfest

Ökumenische Feier mit Musik, Gesang und Wort. Danach Erdbeerfest mit Grill, Musik und Erdbeerspezialitäten.

So, 23. Juni, 10 Uhr
Wohn- und Altersheim Brunisberg, Hombrechtikon
www.brunisberg.ch

Ökumenischer Gottesdienst im Freien

Pater Julius Zihlmann, Pfr. Ulrich Hossbach, Saxofonquartett Nonsequenze. Apéro und Fest im Quartiertreff.

So, 30. Juni, 10.30 Uhr
Rieterpark Enge, bei der Villa Schönberg, Zürich

Begegnung

Flüchtlingstag «Beim Namen nennen»

Seit 1993 sind mindestens 35 597 Menschen beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Während 15 Stunden werden die Namen der dokumentierten Opfer von 30 Personen gelesen, begleitet von Stille, Musik und kurzen Texten. Abschluss mit Gottesdienst.

Offene Kirche St. Jakob, Zürich

– Sa, 15. Juni, 7–19 Uhr

– So, 16. Juni, 7–10 Uhr

Anschliessend Gottesdienst

www.citykirche.ch

Pilgern in der Johannisnacht

Sternwanderung ins Kloster Kappel aus den Kirchgemeinden Muri AG, Affoltern a. A., Oberrieden (mit Wädenswil) Zürich, Zug. Im Kloster Kappel Johannisfeier, liturgische Feier, Frühstück.

Sa, 22. Juni
Start: verschiedene Orte und Zeiten
Ankunft im Kloster Kappel:
So, 23. Juni, 4 Uhr

Kosten: Fr. 25.– für Verpflegung, Anmeldung bis 21.6. bei den jeweiligen Pilgerleitungen: www.klosterkappel.ch

Johannisfest am Feuer

Freude und Genuss in sommerlicher Zeit. Pfrn. Renate von Ballmoos.

Mo, 24. Juni, 22 Uhr
Predigerplatz vor der Kirche, Zürich

Vortrag Kinderhilfswerk «Selam»

Genet Meier-Röschli erzählt von ihrer Arbeit mit Kindern in Äthiopien.

Mi, 26. Juni, 15–16.30 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich
www.stanna-gemeinde.ch

Gespräch für veritwete Frauen

Heidi Hofer und Sandra Riklin, Fachfrauen Trauerbegleitung.

Do, 27. Juni, 14–17 Uhr
Brahmshof, Brahmsstr. 32, Zürich

Kosten inkl. Kaffee und Kuchen: Fr. 20.–
Anmeldung: Evangelischer Frauenbund, 044 405 73 30, www.vefz.ch

Bildung

Gespräch «Salon um sechs»

«Älter, ärmer, kleiner?» Diskussion über die Zukunft der Kirchen mit Kirchenratspräsident Michel Müller.

Di, 18. Juni, 18.15–19.30 Uhr
Kafi Hirschli, Hirschengraben 7, Zürich

Eintritt: Fr. 10.–, Legi Fr. 5.–

Lesung und Gespräch

Ein politischer Abend mit dem Pfarrer und Buchautor Burkhard Hose («Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum», Vier-Türme-Verlag 2018).

Fr, 21. Juni, 20 Uhr
Offene Kirche St. Jakob, Zürich

Referat und Gespräch

«Die Form als Stütze meines gebrochenen Glaubens». Referat des Theologen Fulbert Steffensky. Gespräch mit der Publizistin Klara Obermüller.

Mo, 24. Juni, 19–21 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich

«St. Anna Forum», www.stiftung-eg.ch

Kultur

Konzerte

«Die Schöpfung» von Haydn. Chorgemeinschaft Sihlau mit SolistInnen, Orchester «Accento Musicale» Zürich, Christof Brunner (Leitung).

– Sa, 15. Juni, 19 Uhr
Fraumünster, Zürich

– So, 16. Juni, 19 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Eintritt: Fr. 40.–, Legi Fr. 25.–

Jubiläumskonzert

«C-Moll Messe» von Mozart. Kantorei St. Peter mit SolistInnen, Orchester «amici musici», Margrit Fluor (Orgel),

Sebastian Goll (Leitung). Anschliessend Vernissage der Festschrift «150 Jahre Kantorei St. Peter» mit Apéro.

Sa, 22. Juni, 18 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Eintritt: Fr. 60/50/40/20.–. Vorverkauf: www.kantorei-stpeter.ch

Theater «Gestrandet»

Erste Produktion des Generationentheaters Kreis 2. Geschichte um eine Gruppe Gestrandeter und einen Engel. Hansueli Schürer (Text und Inszenierung).

Jeweils Zentrum Hauriweg, Hauriweg 19, Zürich-Wollishofen

– Sa, 22. Juni, 19 Uhr

– So, 23. Juni, 17 Uhr

Eintritt: Fr. 10.–, Kinder Fr. 5.–. Barbetrieb eine Stunde vor der Vorstellung

Lesung in der Krypta

«Cherubinischer Staub». Schriftsteller und Theologe Christian Lehnert aus Dresden liest aus neueren Gedichten und unveröffentlichten Prosatexten.

Sa, 29. Juni, 19 Uhr
Grossmünster, Krypta, Zürich

Am 30. Juni hält Lehnert im Gottesdienst (10 Uhr) die Predigt zu Psalm 19.

Orgelkonzert

«Die vier Jahreszeiten» von Vivaldi. Bearbeitung für Orgel und Spiel von Mario Eritreo, Wien. Anschliessend Apéro.

So, 30. Juni, 11.30 Uhr
Zwinglihaus, Aemterstr. 23, Zürich

Eintritt frei, Kollekte. Chiesa evangelica di lingua italiana unter dem Patronat des Istituto italiano di Cultura di Zurigo

Konzert «Musik aus Wien»

Werke von Fux, Wagenseil, Bartok, Michael Haydn. AltstadtOrchester Zürich, Anita Jehli (Leitung).

So, 30. Juni, 11.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Musik und Wort

«Appenzell & Barock». Cornelia Dürr (Klarinette), Werner Alder (Hackbrett), Fabienne Romer (Orgel), Pfr. Volker Bleil (Lesungen).

So, 30. Juni, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Eintritt frei, Kollekte

Chorkonzert «Friede auf Erden!»

Werke von Schönberg, Bach, Brahms, Bruckner, Schütz, Binchois. Zürcher Kantorei zu Predigern, Johannes Günther (Leitung), Els Biesemans (Orgel).

So, 30. Juni, 19.30 Uhr
Werkeinführung 18.45 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Eintritt: Fr. 45/30.–. www.kantorei.ch

Leserbriefe

reformiert. 11/2019, S. 1

Kampf gegen Organmangel weckt ethische Bedenken

Die Seele nicht vergessen
Leider werden im Artikel zwei ganz zentrale Punkte nicht erwähnt. Erstens: Wie tot ist man bei der Organentnahme? Tatsache ist, dass Organe, die entnommen werden, noch voll arbeiten und der Körper nicht «tot» ist. Wird bei einem Menschen der Hirntod festgestellt, können ihm die noch lebenden Organe entnommen werden. Im Freundeskreis wurde jemand nach einem Unfall als hirntot bezeichnet und die Organe sollten gespendet werden. Die Verwandtschaft hat eine Entnahme verweigert. Tage später erwachte der Patient und wurde wieder komplett gesund. Wenn ein solcher Fall nur einmal unter 1000 Fällen passiert, so ist das immer noch ein fataler Fehler zuviel. Zweitens: Unser Körper besteht aus Seele und Geist, und es deutet einiges darauf hin, dass diese im ganzen Körper verteilt sind, nicht nur im Hirn. Einige Organempfänger haben auch erwähnt, dass sie irgendwie etwas vom Spender erhalten haben und sich ihre Seele und ihr Geist verändert haben. Warum wird ausgerechnet in einer christlichen Zeitung, die sich doch um Seelsorge kümmern sollte, nicht darauf eingegangen?
Hansruedi Däster, Hombrechtikon

Eine umstrittene Diagnose

Der Tod des Körpers ist ein langsamer Prozess. Immer wieder kommt es zu fehlerhaften Hirntod-Diagnosen. Dem Hirntoten werden das Herz, die Leber, Nieren und Augen entnommen, ausserdem können nach Bedarf die Beckenkammknochen herausgesägt sowie Sehnen herausoperiert werden. Wer seinem Körper während seinem Sterben diesen Stress zufügen möchte, aus was für Gründen auch immer, muss das also für sich selbst entscheiden können, genauso wie bei einer Lebendspende eines Organs. Die Initiative ist nicht nur aus ethischen Gründen eher zu verneinen.
Christoph Greiner, Unterseen

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Korrigendum

reformiert. 11/2018, S. 4

Zwei Bisherige verpassen den Sprung ins Rathaus

Nicht in der Kirchenpflege
Daniel Oswald, der am 19. Mai im Wahlkreis Uster neu in die Kirchensynode gewählt wurde, ist nicht Mitglied einer Kirchenpflege, wie in «reformiert.» fälschlicherweise berichtet wurde. Der Theologiestudent wurde vor zwei Jahren zwar bei einer Ersatzwahl in die Kirchenpflege Mönchaltorf gewählt, trat per Ende 2017 aber bereits zurück. Bei den Synodalwahlen erhielt Oswald 2675 Stimmen und überholte zwei Bisherige. fmr

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 28. Juni 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Ein Schnauz gegen Männergewalt

Engagement Tishon Durairajah wollte einen Schnauz, und ihm war langweilig. So entstand ein Hilfsprojekt gegen Gewalt gegen Frauen in Sri Lanka.



Ziemlich anstrengend, aber so etwas von erfüllend: Tishon Durairajah liebt den Lehrerberuf.

Foto: Niklaus Spoerri

Wenn Tishon Durairajah über den erstaunlich schnellen Erfolg seines Projektes erzählt, macht sein Strahlen der Frühsommersonne Konkurrenz. Entstanden ist die Idee dafür vor einem halben Jahr. Tishon war langweilig, und er hatte Lust, sich einen Schnauz wachsen zu lassen.

Zuerst wollte der Student an der Pädagogischen Hochschule zusammen mit seinem Kumpel Nasil bei der Aktion «Movember» mitmachen und einen Schnauz tragen, um auf Prostatakrebs aufmerksam zu machen. Beiden fehlte aber der persönliche Bezug zu der Thematik. Also starteten sie kurzerhand ihr eigenes Projekt. Gleichberechtigung und

Frauenquote seien momentan sehr präsent. «Wir wollten den Moment nutzen, um auf häusliche Gewalt aufmerksam zu machen, die an vielen Orten noch ein grosses Problem darstellt», sagt Tishon. Das Lächeln verschwindet aus seinem Gesicht, seine Miene wird ernst.

Die Kirche in der Heimat
Nasil und Tishon haben Wurzeln in Sri Lanka und sind Teil einer grossen, internationalen, tamilischen Kirche. Über die Pastorin in Sri Lanka hatten sie von einer Frau gehört, die mit ihrem Kind vor den Übergriffen ihres Mannes flüchten musste. Alles Geld, das sie sammelten,

sollte ihr zugutekommen. «Wir hatten kaum Erwartungen und wollten einfach helfen, starteten und hofften auf Erfolg.» Jetzt lacht Tishon wieder. Schnell wird klar, dass

Tishon Durairajah, 23

Vor 28 Jahren flohen die Eltern von Tishon Durairajah vor dem Bürgerkrieg in Sri Lanka in die Schweiz. Durairajah studiert an der Pädagogischen Hochschule in Zürich. Obwohl er in der Schweiz geboren wurde, fühlt er sich in Sri Lanka «kulturell stark verwurzelt».

er mit ganzem Herzen bei der Sache ist. Sonst wäre es ihm nicht gelungen, innerhalb von zwei Wochen «Moustache for Women» auf die Beine zu stellen, inklusive Webseite, Instagramkanal und sogar eines eigenen Musikvideos.

Zugute kam Tishon seine Leidenschaft: das Filmen. Das Musikvideo hat er selbst gedreht in den Räumen der Hochschule, mit der Hilfe von zwei befreundeten Tänzerinnen und einem Freund, der Musik macht. Das Filmen und Schneiden von Videos macht ihm so viel Spass, dass er überlegt hatte, seine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Aber am Schluss hat dann doch der Lehrerberuf gewonnen. Kinder zu unter-

«Wir hatten eigentlich keine Erwartungen und wollten einfach helfen.»

richten, gebe ihm ungeheuer viel. «Obwohl es anstrengend sein kann, ist es doch das, wofür ich meine Zeit einsetzen will.» Ausserdem kann er seine Leidenschaft fürs Filmen auch in Studium und Unterricht integrieren. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit zum Beispiel dreht Tishon einen Dokumentarfilm über das Bild der Lehrer in der Gesellschaft.

Musik und soziale Medien

Ob es dem Musikvideo oder der Werbung in den sozialen Medien zu verdanken war, lässt sich kaum sagen, jedenfalls kamen die 3000 Franken, die in einem Monat gesammelt werden sollten, problemlos zusammen. Damit konnte der Frau, deren Namen zum eigenen Schutz nicht veröffentlicht wird, ein kleines Haus gebaut werden, in dem sie geschützt leben kann.

Eine Erfolgsgeschichte also. In einem Video hat sich die Frau bei ihren Spendern bedankt. Nächstes Jahr will Tishon sie besuchen. Obwohl er selbst seit 2004 nicht mehr in Sri Lanka war, ist bei ihm noch immer seine tiefe Verbindung zu dem Land zu spüren. «Mein Traum ist es, in ein paar Jahren nach Sri Lanka zu gehen und in den Schulen Aufklärungsarbeit zum Thema Gewalt an Frauen zu machen.»

Und wer Tishon kennengelernt hat, ist sich sicher, dass er einen Weg finden wird, um auch diese Vision umzusetzen. Egal ob mit oder ohne Schnauz. Leonie Walder

Schlusspunkt

Warum Fernsehen so altmodisch sein kann

«Warum darf mein iPad nicht mit ins Wallis?» Diese Frage stand hartnäckig im Raum, als wir kürzlich für ein verlängertes Wochenende verreisten und vorgängig beschlossen hatten, ein paar Tage offline zu sein. Meine elfjährige Tochter machte vor Reisebeginn gute Argumente geltend, das Tablet doch einzupacken: «Die vierstündige Fahrt ist sonst so langweilig.» Oder: «Lesen im Zug macht Kopfweh.» Und natürlich: «Alle anderen aus der Klasse haben ein eigenes Smartphone. Da kann ich doch wenigstens das Tablet mitnehmen.» Wer Kinder im Teenageralter hat, kennt es: Es gibt stets tausend Gründe, Zeit am Bildschirm zu verbringen. Immer und überall. Ein Verbot kommt da gar nicht gut an.

Bei der Altersgruppe meiner Tochter besonders angesagt ist derzeit Tik Tok. Die Musik-App kommt aus China und hat mit über 500 Millionen aktiven Usern bereits Snapchat oder Twitter weit hinter sich gelassen. Das Konzept: Kurze, selbst gedrehte Videos werden mit bekannten Songs aus der Hitparade unterlegt. Durch synchrones Lippenbewegen wird man im Handumdrehn zur Interpretin von Ed Sheerans «Perfect» oder Ariana Grande «Seven Rings». Aber auch Zeichnungen lassen sich in den Clips in Szene setzen.

Tik Tok ist so gesehen ganz schön kreativ. Eine halbe Stunde Spiel nach den Hausaufgaben ist meiner Meinung nach völlig in Ordnung. Es entstehen dann jeweils mehrere, oftmals recht witzige Clips. Wie jener von der Banane, die zu dramatischer Musik zum Leben erweckt wird. Mit Skalpell und Pinzette setzen die Kids ihr ein kleines Herzchen aus Papier ein. Da reisst sie ihre aufgemalten Kulleraugen weit auf. Doch – und das ist die Crux – die vereinbarte halbe Stunde Computerzeit gibt regelmässig Anlass zur Diskussion. Es kann eben nie genug sein.

Um solche Streitigkeiten zu vermeiden, blieb das Tablet wie gesagt für einmal daheim. Dass der Entscheid richtig war, zeigte sich schon bald. Erste Erkenntnis: Lesen im Zug verursacht gar kein Kopfweh. Zweite: Die spektakuläre Fahrt mit ihren eindrucksvollen Pässen, langen Tunnels und hohen Viadukten beeindruckte vor allem unsere Älteste. Spätestens in Saas Fee war Tik Tok vergessen. Und dann war der Bildschirm plötzlich doch noch da: In der Jugendherberge gab es nämlich einen Fernseher-Raum. Nach dem Essen sahen verschiedene Kinder zusammen «Alice im Wunderland». Ein Anblick, der mir in diesem Moment geradezu herrlich altmodisch erschien.



Sandra Hohendahl-Tesch «reformiert.»-Redaktorin in Zürich

Christoph Biedermann



Mutmacher

Gleichstellung feiern und Energie tanken

Am Frauenstreik vom 14. Juni veranstalten wir in Zürich Seebach ein Fest. Um die Gleichstellung von Frau und Mann zu feiern, spannen Vereine, Organisationen und Einzelpersonen zusammen, darunter auch die Pfarrei. So eine Solidaritätsaktion, bei der die Kirche mithilft, Menschen zusammenzubringen, gibt mir Kraft. In der katholischen Kirche gibt es ein Machtgefälle zwischen Geweihten und Nichtgeweihten, wobei nur Männer geweiht werden. Ich freue mich daher, dass Katholinnen und Katholiken am Frau-

enstreiktag dagegen protestieren. Ich persönlich möchte der Institution Kirche nicht so viel Gewicht geben. Ich sehe sie vielmehr als Teil einer Gesellschaft, die beim Thema Gleichstellung noch viel zu tun hat. Ich freue mich auf die Begegnungen mit Frauen und Männern in Seebach, die sich für eine Welt einsetzen, in der alle Menschen gleichberechtigt sind – Männer und Frauen, Einheimische und Zugewanderte, Reiche und Arme, Alte und Junge. Mit ihnen tanke ich positive Energie. sas

Melanie Wakefield ist Pastoralassistentin in der katholischen Pfarrei Maria Lourdes in Zürich Seebach.

reformiert.info/mutmacher